

18  
17  
16  
15  
14  
13  
12  
11  
10  
9  
8  
7  
6  
5  
4  
3  
2  
1  
0

*W. Schwanke 1827. Mal. w. Krakau*

# Monarchie und Schule.

*181404*

## Zur Ankündigung

der

am 23, 24, 25 und 26sten September 1822

mit

den Schülern des Königl. Posener  
Gymnasiums

im

großen Hörsale

zu veranstaltenden

## öffentlichen Prüfung

von

D. Johann Samuel Kaulfuß,

Direktor des Königlichen Gymnasiums und erstem Professor, Mit-  
gliede der Königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissens-  
schaften zu Warschau, und der literarischen Gesellschaft  
der Universität Krakau.

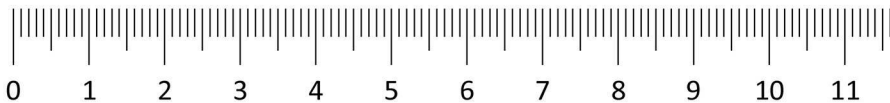
---

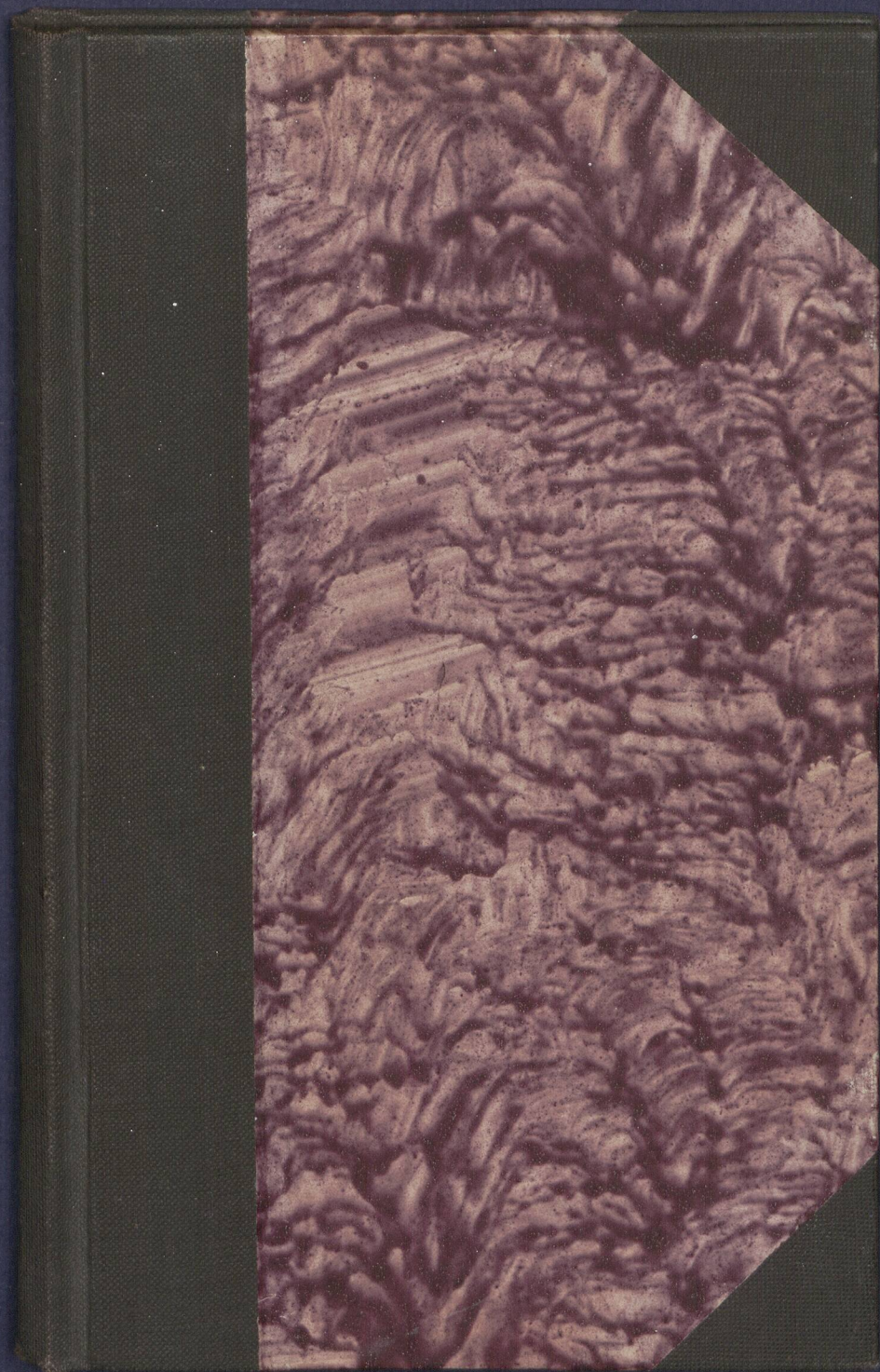
*208 1822*

Posen 1822.

Gedruckt bei W. Decker und Comp.

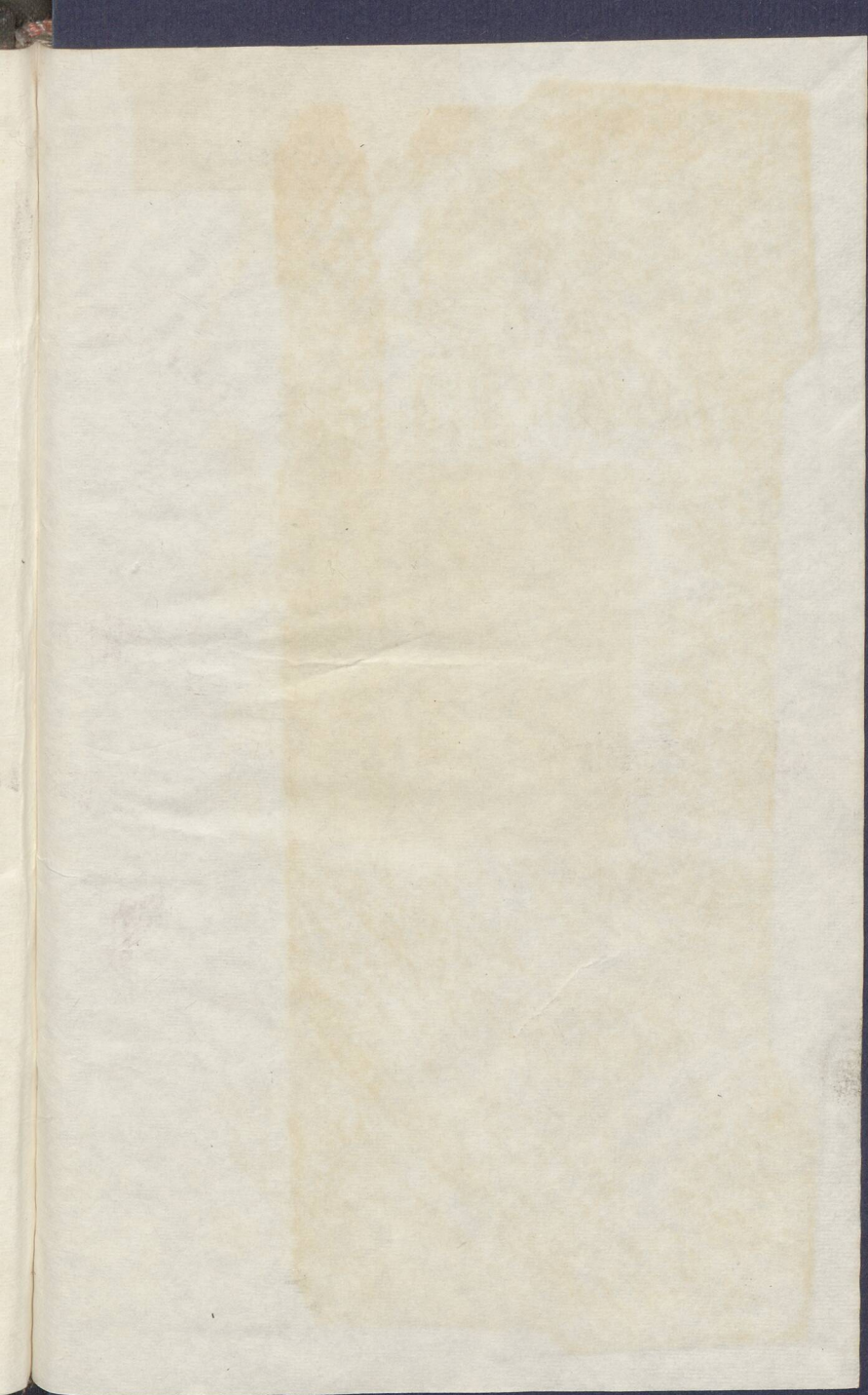
*496*







BIBLIOTEKA GŁÓWNA  
UNIWERSYTETU im. A. MICKIEWICZA  
W POZNANIU



Clonarellie →

11  
181404  
Monarchie und Schule.

---

Zur Ankündigung

der

am 23, 24, 25 und 26sten September 1822

mit

den Schülern des Königl. Posener  
Gymnasiums

im

großen Hofsale

zu veranstaltenden

öffentlichen Prüfung

von

D. Johann Samuel Kaulfuß,

Direktor des Königlichen Gymnasiums und erstem Professor, Mit-  
gliede der Königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissens-  
schaften zu Warschau, und der literarischen Gesellschaft  
der Universität Krakau.

---

208  
Posen 1822.

Gedruckt bei W. Decker und Comp.

496.

181404.7



1948.D.a.435

100

---

Aristoteles sagt im Anfange des achten Buchs der Politik: „Unstreitig hat der Gesetzgeber sein Haupt-  
„augenmerk auf die Erziehung zu richten; wo dies  
„nicht geschieht leidet die Verfassung. Die Erzie-  
„hung muß nämlich nach der Staatsverfassung ein-  
„gerichtet sein; \*) denn die eigenthümliche Form  
„der Erziehung pflegt die Staatsverfassung aufrecht  
„zu erhalten, und begründet sie ursprünglich: die  
„demokratische, die Demokratie, die oligarchische, die  
„Oligarchie u. s. w.“ Dieser Ausspruch des größ-  
ten Philosophen der alten Welt ist so einfach, so der  
Natur der Dinge und der Erfahrung gemäß, daß  
ein Gegensatz in Ansicht und Leben kaum möglich  
scheint; und dennoch zeigt uns die Erfahrung von  
Rousseau bis Fellenberg hierin viel Widersprechendes.  
Erziehung ohne Rücksicht auf den Staat, worin der  
Jüngling leben soll, macht schlechte Staatsbürger  
oder unglückliche Menschen. Rousseau übersah dies

---

\*) Daß hier παιδεύειν statt πολιτεύειν und  
τὸ γὰρ ἦδος τῆς παιδείας statt πολιτείας ge-  
lesen werden müsse, fällt in die Augen, selbst wenn  
Lambin nicht richtig übersetzt hätte.

oder wollte es übersehen, um das demokratische Prinzip vorwalten zu lassen. Die in unsern Tagen so viel beschriebenen Institute zu Hofwyl\*) wollen sogar alle Keime einer politischen Erziehung unterdrücken\*\*) — aber die hofwyl'schen Einrichtungen sind rein demokratisch: die Zöglinge bilden gesetzgebende Körper, die sich selbst eine repräsentative Verfassung geben, und sich gewöhnen, nur unter selbst gewählten Gesetzen und Beamten zu leben. Also im Praktischen eine ächt politische Erziehung; jedoch nur dem künftigen Staatsbürger einer Republik zu empfehlen. Denn von politischen Raisonnements ist hier nicht die Rede; sie gehören in keine Anstalt, überhaupt nicht in die Erziehung. Hier ist die Rede von dem Geiste der Erziehung und der Lehranstalten, der den künftigen Menschen bestimmt. So meint es auch Aristoteles.

Wir haben in neueren Zeiten keine gemeinschaftliche Erziehung, worauf Aristoteles in dem so eben angeführten Werke einen großen Werth für den Staat legt, die aber, nach seiner eigenen Aeußerung, auch bei

\*) Des instituts d'Hofwyl considérés plus particulièrement sous les rapports, qui doivent occuper la pensée des hommes d'état. Par le comte L. de V. (Villeville.)

\*\*) Pour repousser jusque au moindre germe d'une éducation en politique, wie es dort heißt.

den Alten eigentlich nur die Lacedämonier besaßen. Bei uns beschränkt sich das Gesagte auf die öffentlichen Unterrichtsanstalten. Wie wichtig dieser Gegenstand an sich, wie wichtig er in unsern Tagen sei, fällt von selbst in die Augen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hierin die Schulen. Nicht alle Jünglinge beziehen die Universität; und die Jahre von 10 bis 20 — die Jahre der Schule — sind für das ganze Leben die entscheidendsten. Gefühle, Ansichten, Urtheile, Ueberzeugungen, die das jugendliche Gemüth in diesen Jahren der Phantasie, der Aufwachung aller Kräfte, mit der ihm eigenthümlichen Lebendigkeit ergreift, Eindrücke, die geliebte, verehrte Lehrer auf den jungen Menschen machen, prägen sich so tief ein, daß sie in ihren Grundbestandtheilen, so verschiedenartig sich auch die weitere Ausbildung des Einzelnen gestalten mag, das ganze Leben hindurch fortwirken, ja sich sogar später geltend machen, unbewußt der handelnden Generation. Höchst wichtig ist es daher für den Staat, daß der seinen Kindern eingepflanzte Geist seiner Form nicht widerspreche. Denn Befolgung der Gesetze kann die sich gleich bleibende Kraft erzwingen, aber wahre Anhänglichkeit und Hingebung der Staatsbürger ist eine Frucht, die nur dem Innern des Menschen entreißt. So wahr daher der Satz ist: ein in allen Beziehungen guter Staatsbürger sei auch ein guter Mensch, so unrichtig ist er um-

gekehrt. Der an sich gute Mensch, oder wie Niemeyer\*) meint, der vernünftige Mensch wird nicht unfehlbar immer der beste Staatsbürger sein. Jener kann sich Ansichten zu eigen gemacht und mit seinem Innern verschmolzen haben, die dem Staate, in dem er zu leben bestimmt ist, widersprechen. Dann wird er dem Staate um so gefährlicher, je uneigennütziger seine Anhänglichkeit an seine Ansichten ist, und je höher er den Werth, sie mit Vergessung seiner selbst geltend zu machen, anschlägt. Wie unbestimmt aber die Bezeichnung des Vernünftigen in der Wirklichkeit sei, haben wir besonders in neuern Zeiten, sogar in den Streitigkeiten der Philosophen, wo richtige Bedeutung doch vorzüglich gesucht werden sollte, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Der vernünftige Mensch könnte also sehr leicht nach besonderen Ansichten bestimmt, und dem Republikaner ein republikanischer u. s. w. scheinen, so wie er unsern neuern Theologen, Philosophen, Politikern u. s. w. gewöhnlich derjenige ist, der ihren Meinungen angehört. Auf so schwankende Prinzipie darf sich der Staat bei Bildung seiner Staatsbürger nicht einlassen, und das Lieblingsthema der neuern Pädagogik, den Menschen zum Menschen zu bilden, muß ihm durchaus verwerflich erscheinen, da er, ohne sich selbst

\*) Im ersten Theile der Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts.

nach und nach aufheben zu wollen, nur die höchste Brauchbarkeit seiner Kinder zu seinen Staatszwecken beabsichtigen kann, welche bei dem einzelnen Menschen, in Hinsicht auf die bestehenden Staatseinrichtungen, in ihren wesentlichen Bestandtheilen desto geringer, oder wohl gar negativ ist, je höher er in seiner allgemeinen Ausbildung steht, wenn er nicht die für den Staat erste, heiligste und unerläßlichste Eigenschaft, innere Anhänglichkeit und Treue, besitzt, welche aus allgemeiner Ausbildung nicht unmittelbar hervorgeht. Sehr mit Unrecht ist daher manches Beherzigungswerthe, was früher schon Rehberg in der Prüfung der Erziehungskunst, Resewitz in seinen Gedanken und Wünschen und andere über diesen wichtigen Gegenstand gesagt haben, weniger beachtet oder vielmehr überschrieen worden. Keine Anhänglichkeit an die bestehende Staatsverfassung und gründliche Kenntnisse in den bestimmten Fächern, sind die beiden Bestandtheile der Brauchbarkeit für den Staat; gründliche Kenntnisse aber heißen noch nicht Gelehrsamkeit. Diese ist in Hinsicht auf den Staat ein Schmuck, dem, so wünschenswerth er jedem Staate immer sein mag, doch eine für die Staatszwecke untergeordnete Stelle gebührt; ihrer kann er entbehren, ohne sich selbst zu schaden, jene beiden kann er dem Staatsbürger nie erlassen, ohne sich selbst zu verletzen.



So wie also das Leben das Prinzip, den Menschen zum Menschen zu bilden, zurückweist, so widerlegt auch die Gegenwart den Einwand: „daß bei der „alten Form des Unterrichts und Erziehungswesens „auf die Erziehung für den Staat nicht besondere „Rücksicht genommen, und doch gute, ihren Monarchen und Verfassungen treue Staatsbürger gebildet „worden seien.“

Der Hauptunterschied in den Wirkungen des alten Unterrichtswesens von dem neuern besteht darin, daß die Geistesbildung die jenes gewährte, eine rein formelle war. Der Kreis von Vorstellungen, z. B. den das Studium der griechischen und römischen Literatur — eines rein demokratischen Bildungsmittels — enthält, erschien gleichsam als etwas Poetisches, einer fremden Welt Angehöriges, durch dessen Formen der Darstellung, Verstand und Herz gebildet wurden. Diese formelle Bildung folgte dem Schüler in das wirkliche Leben, die republikanische, griechische und römische Welt blieb in der Schulstube zurück, und trat in das Gebiet der Phantasie. Jene Welt war eine Schulwelt, die man mit der wirklichen gar nicht verwechselte. Daher auch sogar unverständige Lobpreisungen des Unmoralischen, z. B. des Mordmordes eines Nucci Scävola und dergleichen, ohne Schaden für das Leben angehört wurden. Wie ganz anders die

Lage der Dinge in neuern Zeiten sei, lehrt die Erfahrung. Alles ist zum Verwundern praktisch geworden, und der Schüler trägt aus der Schule nicht mehr die allgemeine formelle Bildung, sondern auch die speziellen Ansichten grade in das Leben hinein. Wenn daher Trozendorff, dieser im 16ten Jahrhundert so berühmte Lehrer in Goldberg, aus seinen Schülern eine Art römischer Republik bildete, so war diese Einrichtung seinen Jöglingen in vieler Hinsicht, zur Uebung in der Wohlredenheit, der Kenntniß der römischen Gesetze u. s. w. nützlich; die dadurch gewonnene Fertigkeit nahmen sie mit in ihre verschiedene Staaten, aber die Schulrepublik nicht ins Leben. In unsern Tagen möchten wohl dergleichen Angewöhnungen in Monarchien nicht an ihrer Stelle seyn. —

---

Valentin Friedland Trozendorff lebte von 1490 bis 1556. Er war Rektor der Schule zu Goldberg in Schlesien, und als praktischer Schulmann ungemein berühmt. Deutsche aus allen Gegenden Deutschlands, Polen, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen strömten nach Goldberg. Melancthon sagte von ihm: „er sei zum Regieren einer Schule geboren, wie Scipio Africanus zum Kommandiren einer Armee.“ Er hatte aus seinen Schülern — bisweilen über 600 — eine römische Republik gebildet. Da gab es einen Senat, Consulen, Censoren; wer gefehlt hatte, wurde vor Gericht gestellt; der Beklagte vertheidigte sich vor seinen Richtern,

Aristoteles Grundsatz also, die Erziehung muß sich auf den Staat beziehen, ist in allen Rücksichten unwiderleglich, und für alle Zeiten und Staaten von der größten Wichtigkeit. Besonders wichtig ist er in unsern Tagen für die Monarchie.

Schon über fünfzig Jahre hat die Republik Europa erzogen. Sie gewann im Staatswesen, Wissenschaft und Kunst, im Unterrichts- und Erziehungswesen, und häuslichen Leben, in allem Wirken des Menschen viel gelehrige Schüler. Durch Locke\*), Rousseau und Basedow drang sie ins Erziehungswesen. Die einzelnen herrlichen Ideen und Vorschläge dieser Männer trugen die zerstörenden mit großer Schnelligkeit und unter sehr anlockenden Formen, von den Palästen der Großen, bis in die Hütten der Armen, von den Hörsälen der Professoren, bis in die Klippschulen der Schulmeister. Die Grundsätze ergossen sich nach allen Seiten hin, und wurden eingesogen, ohne daß oft diejenigen,

---

keine Sache wurde untersucht, über ihn abgestimmt, ein Decret abgefaßt, und er nach diesem Decrete bestraft u. s. w. Trochendorff starb 1556 in Liegnitz, wohin er sich nach dem großen Brande in Goldberg 1554, begeben hatte.

---

\*) Locke's Gedanken über die Erziehung kamen zwar schon 1694 heraus, aber ihr Einfluß, von dem hier nur die Rede ist, äußerte sich weit später.

welche sie sich aneigneten, von jenen Männern und von Republik etwas wußten. Nicht wenig wirkten die politischen Ereignisse mit, und wie gut man gelernt, beweisen sogar Familien unterer Stände, wo kaum zu unterscheiden ist, wer Vater oder Sohn, Mutter oder Tochter sei — alles ist gleich.

Die Monarchie muß daher die Erziehung, und besonders die Schule in Anspruch nehmen. Daß dies hohe Zeit sei, sieht man an Aeußerungen, die auf einen nothwendigen Gegensatz zwischen Staat und Schule hindeuten. Was hat in dieser Hinsicht die Monarchie in unsern Tagen zu thun, ohne die Geistesbildung selbst zu beeinträchtigen? Die Beantwortung dieser höchst wichtigen Frage übersteigt die Grenzen einer Gelegenheitschrift. Ich erlaube mir daher nur folgende Bemerkungen.

Der Geist des alten Erziehungs- und Unterrichtswesens unterscheidet sich von dem des neuern wesentlich dadurch: In jenem war Autorität und Angewöhnung vorherrschend, in diesem ist es der eigene Wille und die Ueberzeugung. Unbedingter Gehorsam und Nachahmung bezeichnen jenes; Bestimmung des Willens durch Gründe bezeichnen dieses. Du mußt, weil es befohlen ist, hieß es in jenem, du sollst, weil es aus diesen oder jenen Gründen für dich gut ist, heißt es in diesem. Das alte

System forderte unbedingtes Unterwerfen des Willens unter den Befehl, ohne Klügeln und Untersuchen der Gründe des Befehls; das neue fordert die Anerkennung des andern Willens, als unsern eigenen durch Einsicht der Wohlthätigkeit für uns. In jenem befolgte der Zögling das gegebene Gesetz, weil es gegeben war, in diesem wird er gleichsam sein eigener Gesetzgeber, indem er sich durch Gründe für die Ausführung desselben bestimmt. In jenem gewöhnliche sich der Mensch zum Bessern, in unserm soll er sich selbst dazu führen durch Einsicht. Strenge bei Befolgung des gegebenen Gesetzes, charakterisirte jenes, Milde und Nachsicht dieses.

Auf den ersten Anblick scheint jenes rauh, hart, sflavisch, dieses so liebeich, so human, so ansprechend. Und doch ist das alte System, in seinen wesentlichen Bestandtheilen das richtige, gegründet auf die menschliche Natur und die Erfahrung.

Eine kurze Auseinandersetzung wird uns auf den richtigen Standpunkt führen, es zu würdigen, und dadurch von selbst ganz unwiderleglich beweisen, daß der Geist jenes Systems, so wie er der Natur der Dinge der angemessenste sei, auch für diejenige Regierungsverfassung, die für den Menschen die natürlichste und zuträglichste ist, — für die Monarchie — als das allein brauchbare und nothwendige anerkannt werden müsse.

Unbedingte Unterordnung unsers Willens unter ihr Gesetz verlangt die Moral; unbedingte Aufopferung unserer schönsten Hoffnungen, unserer sehnlichsten Wünsche gebietet so oft die Pflicht. Williger Gehorsam gegen die Befehle des Allerhöchsten ist das Grundprinzip der christlichen Religion, die Quelle ächter Frömmigkeit. Unser ganzes Leben hindurch müssen wir unsere Ansichten, der Weisheit des Allerhöchsten, unsere Wünsche den göttlichen Gesetzen, unsere Pläne und Absichten, der höhern Macht, die alles ordnet und regiert, unbedingt unterwerfen. Diese Unterwerfung allein, diese Ergebung in den Willen des Allweisen schenkt dem Menschen Zufriedenheit mit seinen Schicksalen, frommen Frohsinn im Leben, Kraft im Unglück, Muth zu leben, wenn der Kummer das Herz zerdrückt, Ruhe im Tode. Von der Wiege bis ins Grab wird der Mensch erzogen zu einem höhern Sein. Aus den Händen seiner unmittelbaren Erzieher und Lehrer tritt er unter die weitere Forterziehung des großen Regierers der Welt. Dieser allmächtige Menschenerzieher verlangt für seine, dem Erdensohne oft ganz unbegreiflichen Rathschlüsse, unbedingten Gehorsam. Dasselbe Verhältniß, das in der Jugend unter dem Erzieher und Lehrer begann, dauert fort bis zur Stunde des Todes. Wohl dem Menschen, der früh lernte beugen seinen Willen unter die höhere Vernunft!

Wenn es wahr ist, daß wir an stiller Tugend, an höherer Frömmigkeit, unsern Vorfahren nachstehn, daß an die Stelle ruhiger Zufriedenheit mit unserer Lage und den Schickungen der Vorsehung, ein unruhiges Drängen aus unserer Lage hinaus, eine krampfhaft, krankartige Unzufriedenheit mit unsern Umgebungen und dem Geschick getreten ist — andere Umstände mögen mit gewirkt haben — aber ein Hauptgrund ist darin zu suchen, daß man das wohlthätige Prinzip des unbedingten Gehorsams in der Erziehung mit dem täuschenden Prinzip, Kinder nur durch Ueberzeugung und Gründe leiten zu wollen vertauscht hat. Die Jugenderziehung ist Vorbereitung auf die weitere Gotteserziehung im Leben, aus jener verdrängte man das Prinzip, welches die Allweisheit im ganzen Leben geltend macht! Dadurch hat man dem Menschen die Tugend unnötiger Weise erschwert, ihn der wahren Gottseligkeit entfremdet, und den Grund zu vielem Unglück im Leben gelegt!

In jeglicher Kenntniß, in Wissenschaft und Kunst, ist es nicht die Auctorität, der unbedingte Gehorsam der Regel, die allein zu gründlichem Wissen und Fertigkeit führt? Wer bei dem Erlernen, nicht nur der Anfangsgründe der Wissenschaften, sondern auch ihrer Grundbestandtheile, immer nach den Ursachen und Gründen fragt, und sich

ur durch diese bestimmen will, wird immer ein Trümper in seinen Wissenschaften bleiben. Selbst wahre Liebe und Anhänglichkeit an Lehrer und Eltern ist ohne die Grundlage des unbedingten Gehorsams eine seltene Erscheinung, weil dieser von selbst dieses Vertrauen in die höhere Einsicht oder in die väterliche Zuneigung anerzieht.

Man wähne nicht, daß unbedingter Gehorsam in Erziehung und Schule den menschlichen Geist niederdrücke; die Erfahrung widerlegt diesen Irrthum in allen Zeiten. Die Uebung in der schweren Aufgabe, seinen Willen ruhig und mit Entfagung einem höheren Willen unterzuordnen, ist im Gegentheil die Grundlage menschlicher Größe in Religion, Moral und Leben. Aus dieser Schule gingen die größten Männer hervor. Raub war Spartas Zucht, hart des Römers Recht gegen seinen Sohn, — und welche Menschen hat Sparta und Rom der Welt gezeigt! — Und alle die erhabenen Schriftsteller Deutschlands, in deren Werken ein kraftvoller, großer Geist lebt, waren nicht erzogen in der weichlichen Schule der neuern Pädagogik.

Das Gesagte beweiset hinlänglich, daß das alte Erziehungssystem, indem es unbedingten Gehorsam als Grundprinzip der Jugendbildung aufstellte, das Leben und den Menschen, wie er ist, zum Gegenstande hatte.

Aus der Anwendung dieses Prinzips folgten von selbst Achtung der Kenntnisse und Ansichten anderer, und jene natürliche Bescheidenheit, die ihre eigenen Kräfte nicht unzeitiges Vertrauen schenkt. Sie hatten zwei höchst wohlthätige Folgen: erstens, man suchte mit Fleiß sich erst die Masse der Kenntnissen zu erwerben, die ein reifes Urtheil über die Ansichten anderer möglich machen, ehe man mit eigenen Ansichten hervortrat; zweitens, man fühlte sich von selbst zu der Hochachtung und Ehrerbietung gegen Höhere geleitet, die ohne den Tadel des Slavischen zu verdienen, dennoch immer streng die Grenzen der Anständigkeit hielt, ohne welche das soziale Leben seine Hauptbindungskraft verliert.

Wenn das alte Unterrichts- und Erziehungssystem in seinem gesammten Umfange, wie jedes Menschenwerk, manches Fehlerhafte hatte, so konnte man dies verbessern, ohne die Grundpfeiler desselben zu erschüttern. Da trat Locke und dann Rousseau gegen das Bisherige auf. Rousseaus hinreißende Stil, seine lebendige Phantasie, die Bestimmtheit womit er die neue Lehre verkündet, ergriffen auch die Deutschen. Dies lag in der Natur der Sache. Denn jeder gefühlvolle Mensch muß Rousseau den Schriftsteller desto mehr lieben, je weniger er Rousseau den Menschen kennt, und seine vielen richtigen und vortreflichen Ideen mußten um so mehr Beifall finden;

Es leichter es war, die Fehler des alten Systems  
 zu bemerken, ohne im Stande zu sein, die tiefe Be-  
 deutung des Wesentlichen dieses Systems zu begrei-  
 fen. Ganz verkehrt nahm die Menge Rousseau's  
 für ein Lehrbuch der Erziehung. Neu ange-  
 legte Ideen, einzelne richtige Beobachtungen und  
 Wahrnehmungen machen dies berühmte Werk dem  
 denkenden Erzieher wichtig, wie Rousseau selbst in  
 der Einleitung über seine Schrift — die er ein Re-  
 cueil de réflexions et d'observations sans ordre,  
 nennt, sehr richtig urtheilt... afinque, quand toute  
 ma méthode serait chimérique et fausse, on pût  
 toujours profiter de mes observations. Je puis  
 avoir très mal vu ce qu'il faut faire; mais je crois  
 avoir bien vu, le sujet, sur lequel on doit opé-  
 rer. — So benutzten auch vorzügliche Köpfe Deutsch-  
 lands, die sich für das Erziehungswesen interessirten,  
 den Emil in ihren Schriften. Da trat Basedow  
 im Anfange der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhun-  
 derts mit dem Plane auf, Rousseaus Ansichten ver-  
 mischt mit den seinigen praktisch in Deutschland  
 auszuführen. Aufgebracht auf das alte Schulwesen,  
 das er desto mehr haßte, je weniger er sich von den  
 Wirkungen des Vortreflichen desselben zu eigen ge-  
 macht hatte, von vielen vorzüglichen Eigenschaften  
 und der Stimmung des Publikums unterstützt, auch  
 wol von Persönlichkeit geleitet, und unermüdlich thätig

tig, ging er auf nichts Geringeres aus, als das gesammte Schul- und Erziehungswesen in Deutschland von Grund aus umzuschaffen. Der Hauptunterschied seines Systems von dem alten war: den Menschen auf einem schnellern, leichtern, spielenden Wege — ganz entgegen dem Ausspruche des großen Denkers Aristoteles οὐ γὰρ παιζουσὶ μάχωντες· μετὰ λύπης γὰρ ἡ μάθησις — zu der nöthigen Ausbildung zu führen, und die Jugend von der lästigen Strenge der alten Zucht zu befreien. Die Ankündigung dieser beabsichtigten Umwandlung war pomphast. Das Alte mußte nun gar nichts taugen! Es schien, als wäre vorher niemand erzogen worden.

Basedows zahlreiche Schriften wurden mit Beifall aufgenommen und er kräftig unterstützt. Die Menschenbildung in den Philanthropinen begann. Ob nun gleich die von Basedow selbst, oder nach seinen Ansichten gebildeten Anstalten bald wieder eingingen, und er die Umgestaltung des Schul- und Erziehungswesens, wie er sie sich dachte, unmittelbar durch sich selbst, nicht erlebte, so wurde er doch durch die in seinen Schriften angepriesenen Ansichten, die er praktisch selbst ausgeführt hatte, unmittelbar und mittelbar der Reformator des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland. Die neue Me-

thode verlangte nicht die lästige Gründlichkeit des alten Unterrichtssystems; es fand sich daher bald eine große Menge junger Männer, die als Menschenbildner auftraten. Die Freibhauspädagogik blühte auf, eine Kunst, die Wunderdinge versprach.

Um gegen dies Unwesen nicht parteiisch zu scheinen, wollen wir einen ausgezeichneten Kopf der neuesten Zeit hören. A. W. Schlegel sagt in den Vorlesungen über Literatur und Kunst des Zeitalters\*):

„Hat man nicht gethan, als ob ehemals alle Eltern ihre Kinder in der äußersten Unvernunft erzogen hätten. Doch sind dabei so viele vortreffliche und große Menschen zum Vorschein gekommen, dergleichen die neue Pädagogik unter ihren Zöglingen erst aufweisen soll. Die Weisheit dieser Pädagogen läßt sich leicht nach ihren Bestandtheilen construiren; es sind Rousseau's Lehren, ausgewässert und gut oder übel mit den ökonomischen Maximen zusammengeknetet u. s. w.“

So sehr auch erfahrene Schulmänner gegen die neue Methode ankämpften und sie von gelehrten Schulen abzuhalten suchten, so schlich sie sich doch nach und nach ein. An den vervielfachten Lehrgegenständen und der veränderten Disciplin that sie sich kund. Besonders wirkte sie in vielfachen Richtungen

---

\*) S. Europa. Eine Zeitschrift von Fr. Schlegel. 2ter Band 1stes Heft.

auf die Privaterziehung der höheren und bemittelten Stände. Jetzt ist sie in ihren Hauptbestandtheilen sogar auch in die weibliche Erziehung, wo strenger Gehorsam das heiligste Prinzip sein sollte, und bis in die untersten Klassen der Gesellschaft gedrungen.

Wenn das Kind angeführt wird, nur nach Gründen und Ueberzeugung zu handeln, so setzt man höchst sonderbar die Einsicht des Gehorchenden und Befehlenden gleich. Und wie, wenn dein talentvoller Sohn sich von der Nothwendigkeit deines Befehls nicht überzeugt? willst du ihn mit Gewalt zwingen? dann mußt du ihm ungerecht erscheinen — du hast seine Achtung verloren. \*) Diesen Uebelstand, der in der häuslichen Erziehung, besonders weniger gebildeter Familien, so oft eintritt, wür-

---

\*) Das so beliebte Raisonniren mit Kindern ist auch nicht Rousseau's Methode, wie manche irrig meinen, sondern Locke's. Rousseau sagt ausdrücklich im Emil Th. 1. B. 2. pour moi je ne vois rien de plus sot que ces enfans avec qui l'on a tant raisonné. — — en leur parlant dès leur bas âge une langue qu'ils n'entendent point, on les accoutume à se payer de mots, à contrôler tout ce qu'on leur dit, à se croire aussi sages que leurs maitres, à devenir disputeurs et mutins, et tout ce qu'on pense obtenir d'eux par des motifs raisonnables, on ne l'obtient jamais, que par ceux de convoitise u. s. w.

digt man nicht genug; er zerreißt oft schon früh die Bande zwischen Kindern und Eltern. Und diese Behandlung schraubt das ganze Verhältniß höher. Das Kind wird wie der Knabe, der Knabe wie der Jüngling, der Jüngling wie der Mann behandelt. Eigendünkel, recht absichtlich geweckt, keimt kraftvoll empor. Der Knabe fühlt sich, weil er sich selbst bestimmt. Der Jüngling statt, wie sonst, der Autorität des Aelteren sich zu fügen, will selbst prüfen, ohne sich die Hülfsmittel dazu erworben zu haben. Statt mit lobenswerther Scheu sein eigenes Urtheil zurückzuhalten, tritt jeder keck hervor, glaubt sich befugt über alles zu urtheilen, spricht dreist und kühn ab über Wissenschaft und Kunst, über Religion und Staatsverfassung. Das *nonum prematur in annum* ist nun veraltete Thorheit; philosophische Systeme keimen zahllos empor, Hypothesen jagen sich in Religion,

---

und in mehreren schönen Stellen der *nouvelle Heloise* zeigt er, wie man Gehorsam bei Kindern bewirken sollte. Daß dies alles mit seinem Systeme, auch mit der Aeußerung im 2ten Buche des 1sten Theils des *Emils*, wo von dem Kinde gesagt wird, *qu'il ne sache ce que c'est qu'obéissance*, quand il agit, sehr wohl übereinstimme, wissen die Kenner seiner Werke. Eine genaue Vergleichung jener Stellen aber zeigt auch recht auffallend, wie verschieden Rousseau's Gehorsam von dem sei, den wir verlangen.

Staatsverfassung und Leben — doch wozu beschreiben was jeder weiß!

Welches von beiden Systemen sich für die Monarchie am meisten eigne, kann nun wol nicht die Frage sein. Denn wenn gleich der früh zur Unterordnung seines Willens gewöhnte Mensch auch in Republiken ein vorzüglicher Staatsbürger sein wird, so ist doch der Unterschied, daß der einzelne dort selbst mit zu befehlen, mit zu herrschen wähnt, wenn auch oft ein Ledergerber Kleon allein die Republik regiert. In der Monarchie ist der Monarch der Mittelpunkt, von dem alles ausgehn und auf den sich alles beziehen muß.

Um aber den unbedingten Gehorsam, die alte gute Zucht, in die Erziehung und die öffentlichen Unterrichtsanstalten wieder einzuführen, ist es nicht genug, daß einzelne Vorsteher und Lehrer sich dazu bereit finden. Alle Vorsteher und Lehrer müssen, unterstützt von den Behörden, mit Kraft nach demselben Ziele streben, und die Eltern, besonders die Mütter einen leichteren Erfolg vorbereiten. Erfahrene Schulmänner unserer Zeit haben bereits aus allgemeinen Gründen hierauf aufmerksam gemacht. Der würdige Sneylage sagt in seinem diesjährigen Osterprogramm\*):

---

\*) Ueber einige Hindernisse, welche den Erfolg der Erziehung und die Wohlfahrt der Staaten aufhalten. 16te Fortsehz. Berlin 1822.

„Die spielenden Methoden, und die süßen und sanften  
 „Mittel, welche jene auf die Unschuld der Natur ge-  
 „baute humane Pädagogik auch den Schulen hat unter-  
 „schieben wollen, haben zur Trauer vieler Familien und  
 „zum Schaden des Staats noch keine erfreuliche  
 „Früchte hervorgebracht. Es ist daher wol Zeit, auf  
 „eine strenge Schuldisciplin ernstlich wieder Bedacht  
 „zu nehmen. — — Wollen wir also nicht auf diesem  
 „Wege weiter fortschreiten, der noch zu keinem erfreu-  
 „lichen Resultate geführt hat, so müssen wir die ehe-  
 „malige gute Zucht, die zwar etwas herbe und rauh  
 „aussieht, und woran wir allenfalls die scharfen Ecken  
 „abschlagen können, deren Grund aber gut und aus der  
 „christlichen Religion hergenommen ist, in die Fami-  
 „lien und Schulen wieder einführen.“

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die meisten  
 in der Schule der Erfahrung, und nicht durch Uni-  
 versitätstheorien, gebildeten Schulmänner derselben  
 Meinung sein werden.

---

Die christliche Religion ist eigentlich die Reli-  
 gion der Monarchie. Sie geht von dem schönen  
 Verhältnisse des Familienvaters aus. So wie der  
 Allmächtige der liebende Vater der ganzen großen  
 Menschenfamilie ist, so der Monarch der Vater des  
 Volks.

Nur dieses für das dauernde Glück der menschlichen Gesellschaft vorzüglich passende Verhältniß konnte einer Religion zum Grunde liegen, welche die Menschheit fortwährend beglücken sollte. Der christlich religiöse Mensch wird immer ein treuer Unterthan seines Monarchen sein, mit derselben Kindlichkeit des Gemüths, mit der ihn seine Religion zu dem höchsten Monarchen des Weltalls führt. Christliche Religiosität muß also in unsere Häuser, in unsere Schulen eingeführt werden. Hierbei kommt es bei den öffentlichen Anstalten nicht sowol auf die Zahl der Lehrstunden, sondern allein auf den religiösen Geist an.

Zwei Fehler scheinen der Pflege des religiösen Sinns in vielen öffentlichen Schulen schädlich entgegen zu wirken; der erste findet sich eigentlich nur bei dem evangelischen Unterrichte, der zweite auch wol bei dem katholischen.

Wenn es dem Christen evangelischen Bekenntnisses erlaubt wurde, die heilige Schrift selbst zu lesen, so lag hierbei nur allein die Absicht zum Grunde, daß er unmittelbar aus den heiligen Büchern die göttlichen Lehren schöpfen, und sich in seiner Besserung, Ruhe der Seele, Trost im Unglück und Hoffnung einer besseren Welt stärken sollte. Wie sehr aber diese Freiheit, ganz dem Geiste der Reformatoren entgegen, von den Theologen, von Semler

bis Paulus, gemißbraucht worden, ist dem Gelehrten bekannt.

Mit Hülfe einer falschen, allen richtigen Prinzipien der Philologie hohnsprechenden Erklärungskunst hat man die klarsten Lehren der heiligen Schrift hinaus zu erklären sich bemüht, und sich erkühnt mit den heiligen Büchern umzugehen, wie kein Philologe es sich erlauben darf, einen Plato oder Aristoteles zu behandeln. Wären diese Bemühungen immer in lateinischer Sprache kund gethan worden — was durchaus bei dergleichen Gegenständen geschehen müßte — so würde der Nachtheil geringer gewesen sein. Aber viele Lehrer der Theologie brachten sie sogar auf den Katheder, die Theologie studirende Jugend ergriff sie zum Theil mit Eifer, trug sie in ihre Heimath, selbst auf die Kanzeln, in den Jugendunterricht. Auch hier war das oben beschriebene neue pädagogische System sehr bezüßlich. Anstatt die reine Lehre des Evangeliums zu predigen und die Jugend zu lehren, erlaubten sich viele christliche Religionslehrer, ihre Ansichten, ihre Lehre vorzutragen. Diesem Unwesen, dessen praktischer Nachtheil gar nicht zu bestimmen ist, weil es in das ganze Leben eingreift, muß mit Kraft gesteuert werden. Denn es ertödtet den Glauben schon in dem zarten Kinde, und ohne Glauben ist Religion ein sündliches Wortspiel.

Der zweite Fehler besteht darin, daß man in den oberen Klassen gewöhnlich nicht Religion vorträgt, sondern Theologie lehrt. Welchen Schaden die Theologie der christlichen Religion im Praktischen gethan, hat die Erfahrung bewiesen. Deswegen scheint auch das in den oberen Klassen gelehrter Schulen gewöhnlich gebrauchte Lehrbuch von Niemeyer, dem Zwecke gar nicht zuträglich. Der Jüngling soll mit lebendigem Interesse erfüllt werden von den erhabenen Lehren der christlichen Religion; er soll begeistert werden zur Ausübung im Leben, zum Festhalten derselben mit kindlichem Sinn in den Stürmen des Lebens und der Meinung. Fern sei daher von der Schule alle theologische Gelehrsamkeit, alles ihr Aehnliche; es untergräbt den frommen Sinn in diesen Jahren der Lebendigkeit der Gefühle, wo der feste Grund der Religiosität für das ganze Leben gelegt werden soll.

In den drei obern Klassen sei das Lehrbuch allein die heilige Schrift, so wie in den drei untern der Katechismus. In freien, einfachen, den vielartigen Bedürfnissen der Schüler angemessenen Vorträgen über die Lehren der evangelischen Kirche, erwecke der Lehrer den frommen Sinn in den Schülern, der die Worte der heiligen Schrift mit kindlichem Glauben auffaßt und sie aufs Leben anwendet.

Bei dem katholischen Religionsunterricht würde, in genauer Uebereinstimmung mit den Lehren und Vorschriften der Kirche, auf eine ähnliche Art zu verfahren sein.

Freilich ist meine Ansicht nicht die der Mode, aber sie ist die praktisch nützliche und notwendige.

Unmittelbar muß die Schule einen für die Monarchie wohlthätigen Geist in der Jugend wecken und pflegen durch die Art des Vortrags, und die Bekanntmachung mit den wohlthätigen Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen der Landesregierung. Ich halte diesen Gegenstand in unsern Tagen für höchst wichtig.

Zu den Grundwissenschaften der Jugendbildung auf gelehrten Schulen gehört bei uns alte Literatur und Geschichte.

Griechen und Römer kannten keine andere Staatsverfassungen als Republik mit allen ihren verschiedenen Arten und Abarten, und Despotie. Eine Verfassung, die die Hauptvorteile der Republik in sich vereinigt, ohne ihre Nachtheile zu kennen, wo das Gesetz herrscht, und der Monarch Vater seines Volks ist, war ihnen ganz unbekannt.

Denn wenn gleich einige von den Griechen, die sich in einzelnen Staaten der Alleinherrschaft bemäch-

tigten, mit Weisheit regierten, so kann doch ein solcher Staatszustand mit der Monarchie nicht verglichen werden, denn der Tyrannos war durch ein Staatsverbrechen Regent geworden, das dem einzelnen desto verabscheuungswürdiger sein mußte, je lebhafter er von seinen gleichen Rechten überzeugt war. Das Verhältniß eines solchen Regenten zu seinen Untergebenen, war also das der reinen Willkühr, der Despotie, und so erschien es allen Griechen. Wenn daher auch ihre Republiken größtentheils nur in der Theorie schön waren, wie Plato sehr naiv von der seinigen sagt, „sie sei auf der Erde nirgends, sondern im Himmel\*“)“ so mußte doch, da sie die Monarchie nicht kannten, ihre Begeisterung für die Republik desto größer sein, je verabscheuungswürdiger jedem edlen Gemüthe Despotie ist.

Alles was sie daher im Gegensatze der Republik sagen, wogegen sie oft mit hinreißendem Eifer und herrlicher Sprache sich erheben, wüthen — ist die Despotie. Jetzt steht zwischen Republik und Despotie das glückliche Mittel, die Monarchie.

---

\*) Am Ende des 9ten Buchs der Politik: ἐπὶ γῆς γε οὐδαμοῦ εἶναι αὐτὴν οἶμαι, ἀλλ' ἐν οὐρανῷ.

Wenn nun unsere Jugend Griechen und Römer mit Feuereifer die Republik umfassen, und gegen den Gegensatz auftreten sieht, so kann Verwechslung jenes Gegensatzes mit der Monarchie leicht zu Irrungen führen. Es muß daher in unsern Zeiten, wo, wie wir oben bemerkten, nicht blos die Form, sondern auch die Materie des Studiums der alten Literatur in das wirkliche Leben übernommen wird, die größte Vorsicht angewandt werden, um durch das Lesen der alten Schriftsteller nicht Vorstellungen und Bestimmungen zu wecken, die eben so gefährlich und unglücklich für den Jüngling, wie für den Staat, werden können.

Dasselbe ist auch für den Vortrag der alten Geschichte zu bemerken.

Alte Geschichte und alte Literatur können daher nur einsichtsvollen, dem Interesse der Monarchie ergebenen Lehrern anvertraut werden, und das beste Mittel, die Form lehrreich und die Materie unschädlich zu machen, möchte wol sein: in der alten Geschichte die Wirklichkeit darzustellen, wie sie war, nicht wie sie uns phantasiereiche Schriftsteller poetisch ausgemalt haben, oder wie sie uns die Deklamationen der Alten bezeichnen, durch welche wir eine Griechen- und Römerwelt erhalten haben, wie sie in der Wirklichkeit nie oder höchst selten gewesen. Die Lehrer der alten Geschichte und der alten Literatur

sollten daher nie unterlassen das praktisch Mangelhafte der alten Verfassungen durch zahlreiche Beispiele deutlich zu machen, und auf die im Praktischen weit höhere soziale Vollkommenheit der monarchischen Verfassung hinzuleiten, um dem jugendlichen Gemüthe klar werden zu lassen, daß wir in unserm Staate diejenige Freiheit der Ideen, Aeußerungen und überhaupt unserer Thätigkeit besitzen, worauf die großen Männer des Alterthums hinarbeiteten, ohne den Thorheiten, der Sklaverei und den Grausamkeiten der Demokratie ausgesetzt zu sein. Bei redlichem Willen, genauer Kenntniß des Alterthums und unserer Verfassung, kann der Erfolg nicht zweifelhaft bleiben. Aber umgekehrt, wenn die Lehrer die erste Eigenschaft nicht besitzen, läßt sich leicht einsehen, welchen Nachtheil sie anrichten können, zumal wenn ihnen die Gabe des Vortrags zu Gebot steht.

Außerdem wäre es sehr wünschenswerth, daß in den obersten Klassen aller höhern Bürgerschulen und aller Gymnasien wöchentlich wenigstens eine Stunde für den Unterricht in der Verfassung, den wohlthätigen Einrichtungen u. s. w. des Vaterlandes bestimmt würde. Das Vortreffliche derselben wird unter Leitung eines tüchtigen Lehrers das jugendliche Gemüth ergreifen, und aus eigener Ueberzeugung die Anhänglichkeit befördern, die durch Worte nicht geschaffen

werden kann, sondern nur ein Selbsterzeugniß unserer Ansichten sein muß. Auf jeden Fall ist es kaum verzeihlich, und der Monarchie keinesweges nützlich, daß die Jünglinge in höheren Schulen die Verfassungen und Einrichtungen Athens und Roms besser kennen, als die ihres eigenen Vaterlandes! —

---

Mit Anfang dieses Jahres sind die untersten Klassen des Königlichen Gymnasiums von demselben getrennt, und zu einer Vorbereitungsschule für das Gymnasium eingerichtet worden, die den Stamm zu der beabsichtigten höheren Bürgerschule abgeben soll. Das Gymnasium besteht nun aus sechs Klassen, ohne Abtheilungen.

Durch die Anstellung eines neuen Professors für die deutsche Sprache und Literatur in der Person des Herrn Schottky, erhielt unsere Anstalt einen neuen erfreulichen Beweis der gnädigen Fürsorge Eines Königlichen hohen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts und Medizinal-Angelegenheiten. Herr Professor Schottky hat sich, unterstützt von Einem hohen Ministerium, sechs Jahre in Wien aufgehalten, um die reichen Schätze für deutsche Sprache und Literatur, welche diese Kaiserstadt besitzet, zu benutzen. Sein Hauptaugenmerk ging vorzüglich auf die deutsche Literatur des Mittelalters. Wie gewissenhaft er seine Zeit angewandt, beweisen die reichen Samm-

lungen von Auszügen, die er von Wien zurückgebracht, und die schmeichelhaften Beweise von Achtung seines Fleißes, die ihm die Wiener Blätter, besonders bei seinem Abgange von dort, gegeben haben.

In dem Wiener literarischen Anzeiger dieses Jahrs No. 18. heißt es unter der Aufschrift: Gelehrte Lust und alter deutscher Fleiß: „Ein junger Gelehrter, kaum über 25 Jahr alt, „verläßt eben Wien, um nach Posen zu gehen, wo „hin ihn die preussische Regierung als Professor der „deutschen Sprache und Literatur berufen hat; es ist „der durch mehrere in den Jahrbüchern der Literas „tur, dem Hormaner'schen Taschenbuche und andere „in Wien gedruckte Aufsätze, insonderheit durch die „mit Ziska veranstaltete erste Sammlung österreichi „scher Volkslieder, bekannt gewordene Jul. Max. „Schottky, Mitglied der Berliner Gesellschaft für „deutsche Sprache, wie der Gesellschaft für ältere „deutsche Geschichtsforschung zu Frankfurt am Main, „und vor ein Paar Jahren auch von der schlesischen „Gesellschaft für vaterländische Kultur zu ihrem „wirklichen Mitgliede aufgenommen.

„Aus Rupp, einem Königl. Amte bei Oppeln, „in preussisch Oberschlesien gebürtig, vollendete er früh „seine Studien mit der Rechtswissenschaft an der Uni „versität zu Breslau, und von Hagen und Büsching in „seiner Neigung zur altdutschen Literatur ermuntert,

„folgte er seinem langgenährten Wunsche, und ging  
 „nach Wien, woher ihm die Hoffnungen, alte Litera-  
 „turschätze aufzufinden, leuchteten. Bloß von seiner  
 „wissenschaftlichen Liebe dahin geführt, hatte er die  
 „erstere Zeit, ganz fremd und ohne Anleitung, gegen  
 „ungünstige Umstände schwer zu kämpfen; doch sein  
 „offner Charakter, sein ehrenwerthes Streben, und  
 „seine Anspruchslosigkeit erwarben ihm bald Gönner  
 „und Freunde, und seine unwanksame Beharrlichkeit  
 „auf der angetretenen Bahn ließen ihn dann alle Hin-  
 „dernisse besiegen.

„Die Königlich preussische Regierung, die stets  
 „mehrere talentvolle junge Männer, großmüthiger Art,  
 „reisen läßt, in der Fremde für Kunst und Wissens-  
 „schaft zu sammeln, und die Heimath zu bereichern,  
 „hatte durch Vermittlung ihres Gesandten am Wie-  
 „ner Hofe auch ihm in dieser Absicht genügende Unter-  
 „stützung angedeihen lassen. Es ist zu wünschen, daß  
 „jeder Gelehrte und Künstler solcher Begünstigung  
 „sich so würdig erweise, wie dieser junge Literator.

„Außer kleinen Reisen in verschiedenen Richtun-  
 „gen österreichischer Lande, um Sprache, Gesang,  
 „Sitte und Geschichte des Volks an den Quellen auf-  
 „zusuchen, und Alterthümer und Literaturschätze in  
 „Klöstern und Schlössern aufzufinden, lebte er größ-  
 „tentheils in Wien, wo ihm reichhaltige öffentliche  
 „und Familien-Archive und Bibliotheken zu benutzen

„vergönnt war. Er hat während seines fast sechs-jäh-  
 „rigen Aufenthaltes in Oesterreich, unter mehreren li-  
 „terarischen Arbeiten, für die preussischen Bibliotheken  
 „in getreuen Abschriften nachstehende Wiener Manu-  
 „scripte geliefert: der Lituræl, 44,000 Verse; —  
 „Lanzelot vom See, Rittergeschichte des 13ten  
 „Jahrhunderts; — die Abentheuer des Land-  
 „grafen Ludwig von Thüringen im gelob-  
 „ten Lande; — Von den Ahnen Carl des  
 „Großen; Die Nibelungen; Eine Reim-  
 „chronik des 13ten Jahrhunderts, einige Zwanzig-  
 „tausend Verse zählend; der Tristan; ausführ-  
 „liche Auszüge aus Streins von Schwar-  
 „zenau historischen Handschriften; die Ravenna-  
 „Schlacht; Dietrichs Flucht zu den Heu-  
 „nen, beide aus dem Heldenbuche; Urkunden-  
 „buch des Stiftes Gamin, und mehreres an-  
 „dere, welches alles, nebst den für seinen Privatge-  
 „brauch ausgearbeiteten Manuscripten über 30,000  
 „Quartseiten beträgt u. s. w.“

Herr Professor Schottky wurde den 20sten April  
 öffentlich installiert, und trat den 22sten sein Amt  
 an. Es ist nicht zu zweifeln, daß er bei seinem  
 Eifer für deutsche Sprache und Literatur, der An-  
 stalt in diesem höchst wichtigen Zweige des Unter-  
 richts, wesentliche Dienste leisten werde.

## Die öffentliche Prüfung,

zu der ich die geehrten Eltern und Vormünder unserer Zöglinge, so wie alle Freunde des Unterrichtswesens ergebenst einlade, wird in folgender Ordnung gehalten werden:

### Die Vorbereitungsschule.

Montags den 23sten September.

Von 9 bis 10 $\frac{1}{2}$  die erste Klasse.

Von 10 $\frac{1}{2}$  — 12 die zweite Klasse.

Von 12 bis 2 die dritte Klasse.

### Das Königliche Gymnasium.

Dienstags den 24sten September.

Von 9 bis 10 $\frac{1}{2}$  die erste Klasse.

Von 10 $\frac{1}{2}$  bis 12 die zweite Klasse.

Von 12 bis 2 die dritte Klasse.

Mittwochs den 25sten September.

Von 9 bis 10 $\frac{1}{2}$  die vierte Klasse.

Von 10 $\frac{1}{2}$  bis 12 die fünfte Klasse.

Von 12 bis 2 die sechste Klasse.

Hierauf werden die drei Gesangklassen von dem Gesanglehrer Herrn Scigalski geprüft werden.



Donnerstags den 26sten September.

Die Promozionen werden vorgelesen, die Belobungen bekannt gemacht, die Prämien ausgetheilt, und die Gelegenheitsreden gehalten.

Die Feierlichkeit beginnt um 10 Uhr.

Der Professor der Geschichte, Herr Stoc, eröffnet sie mit einer Rede in polnischer Sprache: Ueber den Werth wissenschaftlicher Ausbildung.

Herr Peter von Strawiński, Zuhörer der 6ten Klasse, spricht in deutscher Sprache: Ueber Schillers Einfluß auf die deutsche Poesie.

Hierauf werden die Belobungen bekannt gemacht, und die Prämien ausgetheilt.

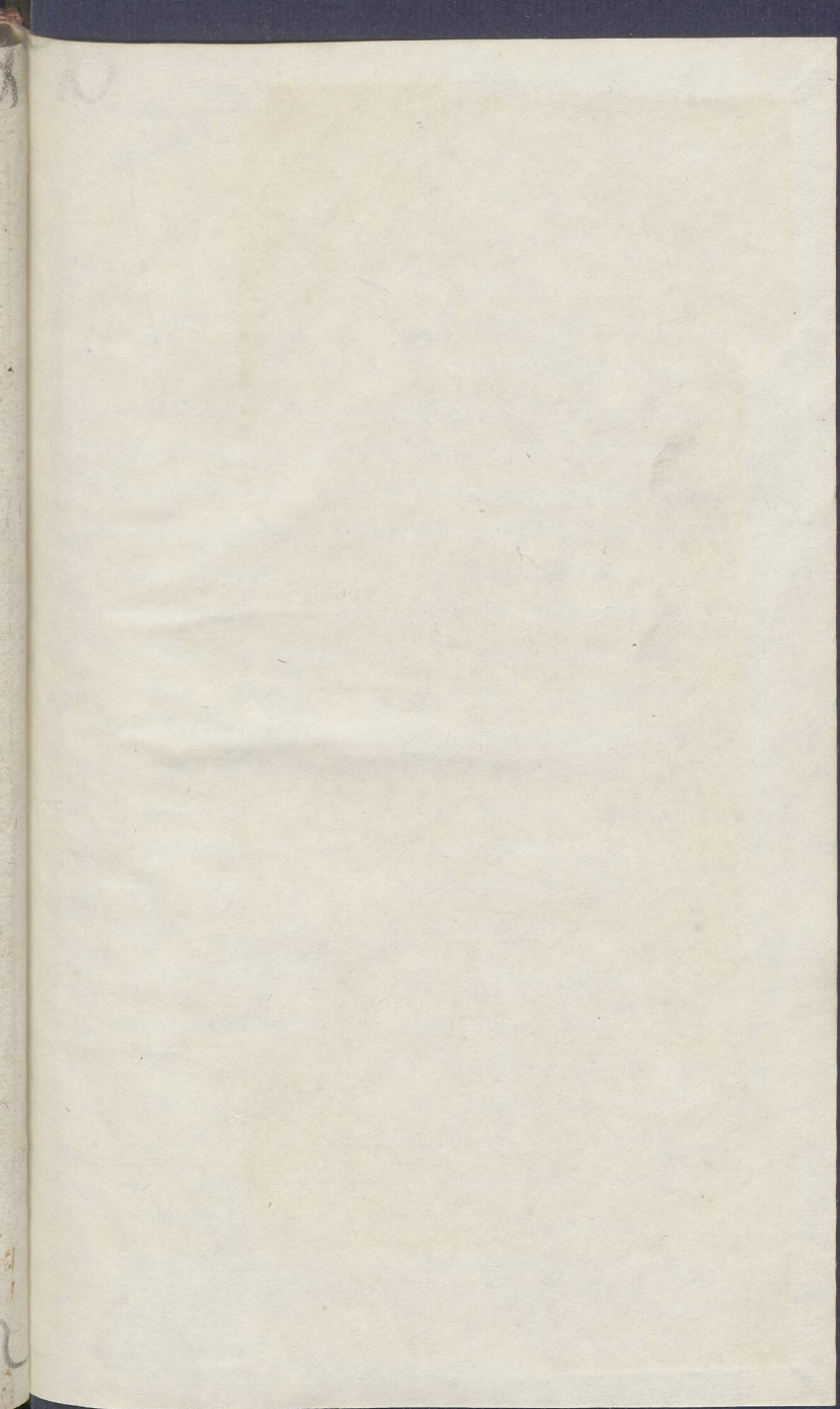
Herr Thaddäus von Kadoński, Zuhörer der 6ten Klasse, schildert in einer französischen Rede Fenelon als Menschen und Schriftsteller.

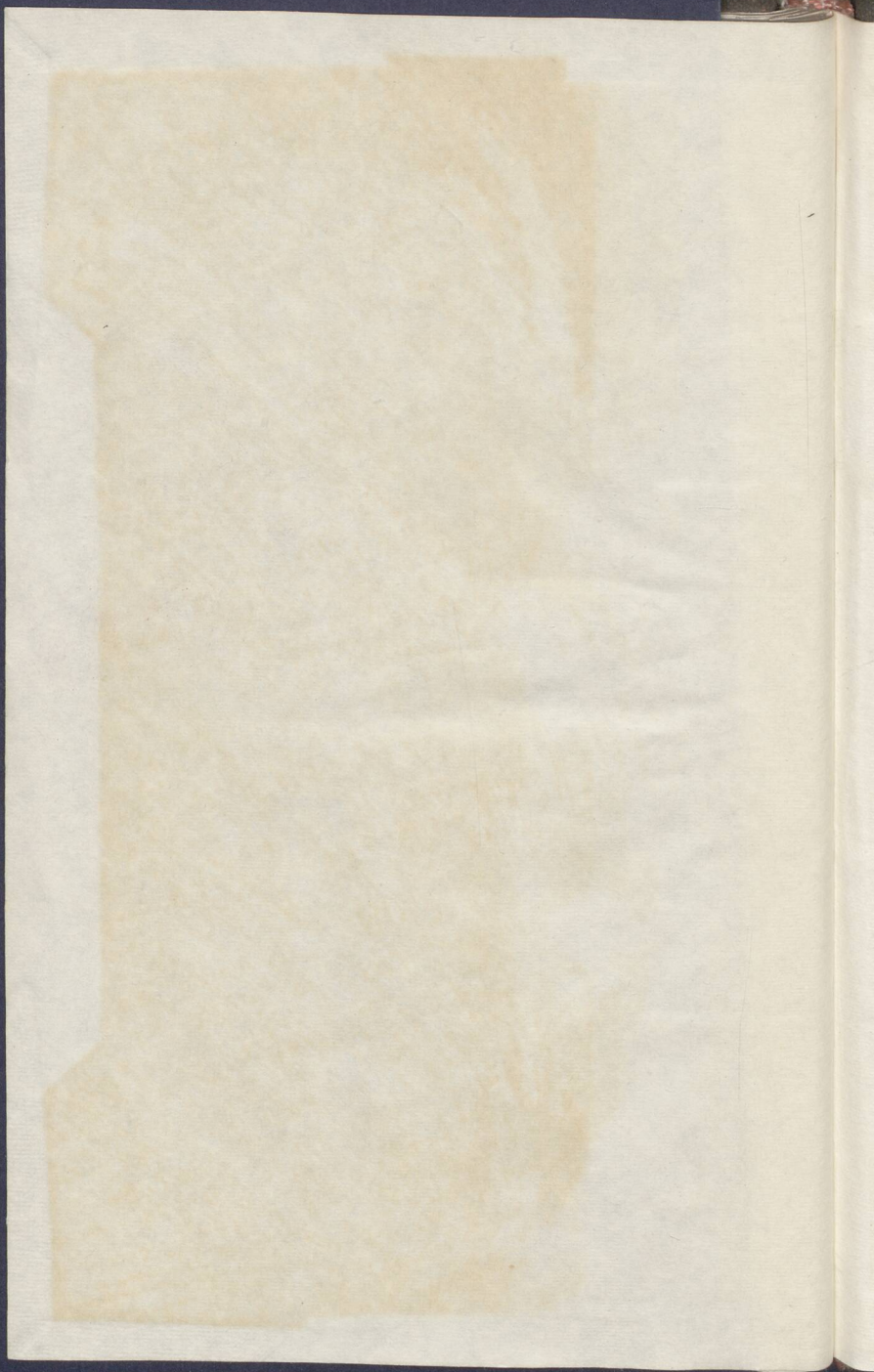
Herr Michael Koliński handelt in einer lateinischen Rede über die öffentlichen Spiele der Griechen.

Darauf macht der Direktor die diesjährigen Promozionen bekannt.

Herr Andreas Kidaszewski hält in polnischer Sprache eine Lobrede auf Kopernikus.

Der Direktor schließt die Feierlichkeit mit einer lateinischen Rede.







BIBLIOTEKA GŁÓWNA  
UNIwersYTETU A.M. w POZNANIU



181404